



Der Politologe Prof. Matthias Pfüller führte mit wissenschaftlichen Aspekten in die Veranstaltung ein. Die Kirche war gestern Abend gut gefüllt.

Foto: Wolfgang Sens

„Erinnern ist schwierig, erinnert euch“

Kirchgemeinde und Stadt Roßwein gedachten mit besonderer Veranstaltung des Mauerfalls

Roßwein. An die friedliche Revolution und die Ereignisse vor 20 Jahren in Roßwein wurde gestern Abend in der Marienkirche erinnert. Sieben Personen – Frieder Hecker, Konrad Beyer, Christoph Trinks, Rosemarie Schumann, Wolfgang Pieschke, Ursula Prager und Jörg Senf erinnerten sich laut. Ein das Kirchenschiff füllendes Volk hörte zu und erinnerte sich leise mit.

„Erinnern ist schwierig, erinnert euch“, forderte Frieder Hecker auf, der damals Pfarrer in Roßwein war und den Umbruch vor Ort maßgeblich mitgestaltete. Hecker berichtete von aufgewühlter Stimmung, von Gesprächen der Leute untereinander, wie: „Gehe ich auch weg, oder bin ich der Letzte, der das Licht ausmacht?“ Der Pfarrer rief damalige, vergessene Gerüche und Geräusche zurück ins Bewusstsein, wie die „stinkende Mulde“ oder die „Hämmer des Schmiedewerkes“. Hecker las aus seinen Predigten und Texten von 1988 und 1989

vor und bewies damit, dass auch in Roßwein die Kirche und ihre Glieder die treibenden Kräfte für den Umbruch waren. Er erinnerte an eine DDR, „in der das Leben durchorganisiert war, ohne wirkliche Hilfe in den Lebenslagen zu bieten“, er sprach vom Wahlbetrug und über seine mutigen Fragen, die er zuvor in der Kirche an die Adresse der „Volksvertreter“ richtete: „Wo vertreten uns unsere Volksvertreter in Fragen der Reisefreiheit, bei der Versorgung mit attraktivem Obst und Gemüse...“ Frieder Hecker erinnerte an das Blutbad in China, an die Massenflucht über Ungarn, an Friedensgebete und Wendehälse im Herbst '89 und seine vergebliche Suche nach einem Zeichen der Erneuerung auf der damaligen LVZ-Lokalseite.

Konrad Beyer, bis 1989 Lehrer an der Schollschule, erzählte von einer Kollegin, die am Parteilehrjahr teilnahm, obwohl sie als Nicht-Genossin nicht musste. „Ich hör mir das an, dann habe ich meine Ruhe“, habe sie gesagt. Dazu Bey-

er: „So hat, glaube ich, die DDR 40 Jahre lang funktioniert.“

Als Religionslehrer freute sich Christoph Trinks, dass durch die Wende Religionsunterricht an Schulen auch im Osten Deutschlands möglich wurde. Er selbst war am 9. November in Berlin, um eine Spende für Erdbebenopfer Armeniens zu übergeben, dann aber wieder nach Roßwein gefahren und hatte am Fernseher vom Mauerfall erfahren. Das größte Wunder für ihn ist, dass diese Revolution eine friedliche war.

Die Angst vor Atomkrieg und die katastrophale wirtschaftliche Lage in der DDR hatten Rosemarie Schumann bewogen, zu den Friedensgebeten zu gehen. Sie wusste, dass beim Neubau der Großbäckerei in Döbeln-Masten atom sichere Räume mit entstanden waren und sie kannte als Baufachfrau das Ringen um jeden Quadratmeter Fliesen und jeden Stahlträger. Die sanierte Roßweiner Kirche sei für sie das größte Geschenk, das nur durch den Umbruch möglich wurde.

Wolfgang Pieschke, nach der Wende erster Bürgermeister von Roßwein, hofft vor allem für die Kinder, „dass die Erinnerung immer wieder kommt. Die Erinnerung an das Gute und das weniger Gute.“ Und Ursula Prager, die zum Runden Tisch von Roßwein gehörte, nannte einige Gründe, für die Unzufriedenheit in der DDR: „Die diktatorische Führung, die schlechten Straßen, die geschlossenen Grenzen. Ein Volk kann man nicht auf Dauer einsperren.“

Für Jörg Senf war der Herbst '89 die Zeit der tausend Lichter. Auch in Roßwein sei es immer heller auf den Straßen und in der Kirche geworden. „Die ersten demokratischen Wahlen waren ein Sieg über ein verhasstes Regime, aber auch das Ende der Revolution.“ Der gemeinsamen Republik würde „mehr soziale Gerechtigkeit und wirkliches Engagement für Frieden“ besser zu Gesicht stehen. Das Vermächtnis der friedlichen Revolution für ihn: „Wir waren nicht das Volk, wir sind das Volk.“ *Olaf Büchel*